Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 7

Buchbesprechung: Bücherschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weil das silberne Licht erst durch braune Buchenblätter fließen mußte und so gerötet wurde.

Und immer weiter ließ ich mich von der Sonne führen. Ich kam zu einem breiten Bauerndach auf dem breiten Hügelrücken. Die Goldammern stoben aus dem schwarz-braunen Miststock auf den Nußbaum. Im Sommer kommen sie nicht in die Nähe der Häuser. Bleibt sitzen auf des Nußbaums schwarzen Ästen, die oben einen schmalen Streifen von Schnee tragen! Bleibt sitzen auf dem Ast und zeigt eure leuchtende gelbe Brust! Gelb der Vogelbrust, Weiß des Schnees und Schwarz des Astes, das klingt süß zusammen, und die sonnige Silberluft dahinter. Goldammern heißen die Vögel. Als Knabe meinte ich, es seien entwichene Kanarienvögel, so gelb erschien ihre Brust im Schnee, und ich hatte Erbarmen mit ihnen; denn es hieß: Kanarienvögel kommen um in der Freiheit.

Sie leuchten mir noch immer so gelb. Und ich halte sie heute für Märchenvögel, und ich preise sie, weil sie so schön sind.

Ich folgte der Sonne den ganzen Tag wie ein Kind dem zaubrisch fliehenden Falter. Ich ging um die schattigen Flecken herum und suchte die sonnigen Flächen, so von Hecke zu Hecke, von Wald zu Wald, von Tal zu Tal. Der ganze Himmel war fast so hell wie die Sonne selber, weil eben die Sonne nur so hell war, daß man mit vollen Augen hineinschauen konnte. Das war mir lieb. Und doch hatte sie schon herrliche Kraft: wenn ich eine Handvoll Schnee im Gesicht zerrieb, so schmolz er von Sonne- und Körperwärme, und es gab einen wilden, braunen Geruch von Gesundheit.

Ich stand auf einer Anhöhe, als die Sonne hinter die Tannen schlüpfte. Ich schaute ihr nach, ich schaute noch einmal in sie hinein, als ob ich sie halten könne. Von hinten spürte ich den Schatten an mich heranfallen, und es ging wie ein Schatten durch mich hindurch, und es ging ein Schatten über mein Gesicht.

So lang ich aber die Sonne so lieb habe, kann ich nie ganz verloren sein.

Georges Gisi.

Bücherschau.

Ernst Eschmann: Der Schützenkönig. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 18 Zeichnungen von Eugen Hartung. 231 Seiten. Gebunden Fr. 6.80. Orell Füßli Verlag, Zürich.

Beim Gedanken an das Zürcher Knabenschießen schlägt jedes Bubenherz höher. Und erst Schützenkönig sein, welch herrliche Erinnerung für das ganze Leben! Ernst Eschmann, dessen neuestes, schmuckes, von Eugen Hartung fein illustriertes Buch „Der Schützenkönig" heißt, ist eben ein Zürcher von echtem Schrot und Korn und ein Kenner der Bubenseele obendrein. Wie famos schildert er Stadt und Landschaft, wie gesund die Verbundenheit der Siblers aus der Stadt mit der Familie des Vettergötti vom obern Zürichsee, und das Einwirken von städtischer und bäuerlicher Arbeit und Freude auf die Buben und Mädchen. Freilich, es passiert unter viel anderm auch eine Schneeballenschlacht um den „Roten Ochsen", die allerlei bedenkliche Folgen hat, und die Bubenheimlichkeiten wollen manchmal fast kein Ende nehmen. Es werden keine großen Worte gemacht, aber die Leser werden gewiß die Schilderung der großartigen Gewitternacht nicht vergessen und den Ruedi auch tüchtig um das Armbrustschießen beneiden, das den Grund zu seiner Schützenkönig-Würde legt. Und erst die offene und heimliche Vorbereitung auf den ernsthaften Wettkampf beim Knabenschießen und der festliche Tag selbst! Der phlegmatischste Zürcherbub wird in hellste Begeisterung geraten, und auch jeder andere junge Schweizer wird sich fest vornehmen, den Worten des Redners nachzuleben: „Wir geben aus freien Stücken auch nicht ein Flecklein unserer Heimat preis", und, in Anlehnung an ein Wort Gottfried Kellers: „Laternen sollt ihr alle einmal anzünden, daß es hell und schön wird in eurem Vaterland."

Lina Schips-Lienert: Die Heimat ruft. Schweizer Druck- und Verlagshaus Zürich. 1940. 262 Seiten.

Lebendig und anschaulich schildert die Autorin die Auswirkung der Mobilisation in einem Bergdorfe. Es ist ihr gelungen, eine fesselnde Zentralfigur zu schaffen, um die sich all die tragischen und komischen Zwischenfälle gruppieren: Ursula Rychmuot, Dorf-Coiffeuse und Korporal des Luftschutzes. Eine würdige Nachfahrin der tapferen „Ländermeitschi" von 1798. — Neben bäuerlichen Charakterköpfen, mutigen Frauen und trutzigem Jungvolk geistert die dämonische Persönlichkeit des Dorfkobolds „Turbefunzi" durch die ereignisgeladene Handlung. Ergreifend wirkt die Wehrbereitschaft der Älpler, die Not und Verlust mit stiller Ergebung tragen, nur auf die Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht bedacht. Die Vertrautheit mit der Bergwelt und ihren Bewohnern, die Einflechtung althergebrachter Sitten und origineller Gebräuche zeugt von der Verbundenheit der Verfasserin — die aus dem Einsiedlerbiet stammt — mit der Heimaterde. Das gute Volksbuch, vom Verlag sehr gediegen ausgestattet, verdient gerade in heutiger Zeit weite Verbreitung.

R. Schudel-Benz.

Es gibt ein schönes Wort des tiefsinnigen Dichters Wilhelm Raabe: „Sieh nach den Sternen! Gib acht auf die Gassen!" In dieser feinen Weisheit ist genau das ausgedrückt was die neugegründete, im Evangelischen Verlag A.-G., Zollikon-Zürich erscheinende **„Stern-Reihe"**, eine Jugend-Bücherei, für unsere Kinder im Alter von etwa acht bis vierzehn Jahren sein will. Beliebte Jugendschriftsteller haben es hier unternommen, in frischen und spannenden Erzählungen unsere Buben und Mädchen durch die oft so schwierigen Jahre mit kundiger Hand hindurchzuführen und ihnen zu zeigen, wie man hier auf Erden ein Leben in Tapferkeit und Treue bestehen kann, im Aufblick auf die Sterne, das heißt, indem wir uns von den Himmelskräften der Güte, der Nächstenliebe, des Glaubens und der Geduld leiten lassen.

Es sind aber nun nicht etwa moralische, lehrhafte Geschichten, die uns hier geboten werden, sondern voll aus dem Leben geschöpfte, dem Leben abgelauschte Schicksale von Kindern, wie wir sie täglich um uns her erfahren,

aber selten so herzerquickend und mitreißend erzählt bekommen. Wer einem Buben oder Mädchen ein Bändchen der Stern-Reihe schenkt, gibt ihm damit einen wirklichen Stern in die Hand, der ihm leuchten wird, und bewirkt, daß selbst der ärgste Wildfang sich still damit auf die Ofenbank setzt, bis er sein Sternbändchen ganz verschlungen hat. Dessen Schein wird aber dann noch lange in ihm nachwirken. Die hübsche Ausstattung und der billige Preis werden ihrerseits dazu beitragen, daß diese Bändchen sich viel Freunde gewinnen.

Ernst Eschmann: Seppentonelis Glückstag. 80 Seiten. Halbleinen Fr. 1.50. Evangelischer Verlag A.-G., Zollikon-Zürich. (Stern-Reihe.)

Auch ein Engländer kann einmal das Bein brechen und auf Rigi Kulm mit seiner Frau im Schnee stecken bleiben. Und wenn der Seppentoneli nicht gewesen wäre, dann wäre das Ehepaar elendiglich erfroren, oder hätte sich bei dem Schneesturm verirrt und wäre in den Abgrund hinuntergestürzt. Aber so ein Bürschlein wie der Seppentoni, der jede freie Stunde mit seinen Skiern übt und übt, bis er ein ganz flotter Skiläufer geworden ist, und der auch vor nichts Furcht hat, der kommt wie ein Engel zur rechten Zeit, holt sofort, auf seinen Schneeschuhen dahinflitzend, Leute herbei und gewinnt sich das Herz der beiden Fremden durch seine schlichte Selbstverständlichkeit, mit der er einspringt und all seine Mühe für etwas Geringes hält. Und so kommt es, daß durch den kleinen Helden auch seiner armen Mutter und Schwester unverhofft geholfen wird. Eins zieht das andere nach sich.

Olga Meyer: Ernst Hinkebein und seine Freunde. 80 Seiten. Halbleinen Fr. 1.50. Evangelischer Verlag A.-G., Zollikon-Zürich. (Stern-Reihe.)

Ein „Hinkebein" sein zu müssen, das ist schon etwas Schlimmes, denn mit einem verkrüppelten Bein ist man jedermann im Wege. Das hat der kleine Ernst bitter erfahren müssen. Nie durfte er mitspielen mit den Kameraden, nie an Fahrten und Abenteuern teilnehmen, immer wurde er in die Ecke geschupst und war den andern lästig und sie verspotteten ihn. Da wurde er bitter und jähzornig, und es gab manchen Verdruß und manche Träne. Keiner konnte den armen Hinkebein verstehen, der doch auch so gern ein bißchen jung und vergnügt gewesen wäre. Aber als Ernst dann zu den Großeltern kam und dadurch in eine andere Schule, war da die kleine Suseli, die so freundlich zu ihm war und die anderen Buben durch ihr Beispiel anspornte, so daß plötzlich alles anders für ihn wurde. Nun wurde er nicht mehr ausgeschaltet und verspottet, im Gegenteil, alle waren gut zu ihm, nahmen ihn überall hin mit, lehrten ihn sogar schwimmen und radfahren, so daß er dabei sein lahmes Bein ganz vergessen konnte. Und so blühte Ernst richtig auf und wurde ein frohes Kind. Da kann man sehen, was Güte und Einanderhelfenwollen in der Welt vermag.

Niklaus Bolt: Franzl im Toggenburg. 80 Seiten. Halbleinen Fr. 1.50. Evangelischer Verlag A.-G., Zollikon-Zürich. (Stern-Reihe.)

Dies ist die Geschichte eines kleinen Buben aus Österreich, der in jenen Jahren, als so große Not war bei unsern Nachbarn, mit vielen andern Kindern zusammen in die Schweiz eingeladen worden war, um in unserm, vom Krieg verschont gebliebenen Land wieder ein wenig zu Kräften zu kommen. Der Franzl hat es anfangs nicht leicht, denn er kommt in ein etwas verwahrlostes, glaubensloses Bauernhaus, wie es ja auch bei uns welche gibt, aber er hat das Herz auf dem rechten Fleck, ist immer heiter und hilfsbereit, und gewinnt dadurch alle Herzen, so daß zuletzt auch seine Herbergsleute durch den wackeren Bub wie umgewandelt werden. Wie schön ist es doch, wenn sich Menschen in der Not gegenseitig beistehen. Kinderseelen müssen Sonne der Liebe haben, in der sie aufwachsen, das merken wir neu aus dieser Erzählung, welche die große Aufgabe der Schweiz, Notleidenden eine Hilfe zu sein, ins helle Licht stellt und zeigt, wie dadurch auch wieder Kräfte des Segens in unser Land zurückströmen.

Irmgard v. Faber du Faur: Die Pilgerkinder. Erzählung aus dem Leben der englischen Pilgerväter. 80 Seiten. Halbleinen Fr. 1.50. Evangelischer Verlag A.-G., Zollikon-Zürich. (Stern-Reihe.)

Hier wird das Schicksal einer Bauerngemeinde geschildert, die um ihres Glaubens willen von England erst nach Holland und dann in die Kolonien auswanderte und viel Schweres erdulden mußte. Am schönsten aber ist, wie die Kinder dieser Bauern in der Frömmigkeit ihrer Eltern mit drinstehen und dadurch voll Hilfsbereitschaft und Liebe sind. Die herrliche Gemeinschaft der Bauern untereinander und der Kinder mit den Eltern schafft überall, wo sie hinkommen, Segen, und mancher wird im Lichtschein dieses Glaubens froh, nicht nur andere Menschen, sondern auch der herrenlose Hund Fool. Aber auch Land und Leute der Länder, wo die Bauern hinkommen, das Leben auf dem Segelschiff und die wilden Naturgewalten erleben wir mit, als seien wir dabei. Und vor allem erfahren wir, wie das härteste Leben sich tragen läßt, wenn wir unsere Not auf den werfen, der für uns sorgt.

Karl Grunder: „Göttiwyl". Vo mene Dörfli und sine Lüte. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Preis geb. Fr. 5.50.

E. E. Auch den Zürcher interessiert und freut es, wenn er ein gut geschriebenes, berndeutsches Buch in die Hände bekommt. Man wird nicht nur innerlich gewärmt durch die heimelige Sprache, es ist das ganze Drum und Dran, das treuherzige Wesen, das schlichte, in kleinem Rahmen sich abwickelnde Leben der Bauernbevölkerung, die gesunde Bodenständigkeit, die wohltut. Ein heimeliger Luftzug geht durch dieses Buch von Karl Grunder, der nun 60 Jahre alt geworden ist. Er hat anläßlich seines Sprunges ins siebente Jahrzehnt seinen vielen Freunden zu Stadt und Land mit seinen neuen Geschichten eine schöne Überraschung und viel Kurzweil bereitet. Je mehr man sich hineinliest, um so fröhlicher wird einem zu Mut, und bei der letzten Geschichte, in der der Hohrüti Res mit aller Gewalt von seiner Frau in den Kirchenrat hineingetrieben wird, in der es beinahe schief geht und doch noch gut kommt, bricht die laute Heiterkeit durch, und auch der Griesgram taut auf und wird von einem herzerquickenden Lachen überfallen. Heute sind wir doppelt dankbar für solche Fröhlichkeit. So machen wir uns auf nach Göttiwyl und schauen, wie währschaft es in diesem stillen Bergdörfchen noch zugeht!

Hans Mast: „Soldaten, Kameraden ..." Vom Leben bei den Territorialen. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Preis gebunden Fr. 3.50.

E. E. Man hört viel von Soldatenlustigkeit und läßt sich gerne Soldatenwitze erzählen. Es gibt auch ein anderes Soldatentum. Nicht allen gelingt es, mit vorwiegend heiteren Gedanken über die Zeit ihres Dienstes hinwegzukommen. Die schweren Verhältnisse drücken. Man grübelt und sucht umsonst nach einem Ausweg. Ein Kenner, der die Soldatenseele erforscht hat, spricht aus diesen nachdenklichen Geschichten und Charakterbildern. Und was er erschaut und selber erlebt hat, ist in einer knappen und gediegenen Sprache gestaltet. Sie ist von militärischem Geist durchdrungen und gesättigt. Und das Büchlein bestätigt, wie gute Kameradschaft hilft, daß der eine und andere sich wieder findet, wie sie die Männer zusammenkittet, und es zeigt auch, wie schicksalhaft Gestalten sich entwickeln und Charaktere sich ausprägen. Das Bändchen zeugt von einem hellsichtigen Dichter, der das allgemein Menschliche herauszuschälen versteht. Darum hören wir

ihm gerne zu, von Seite zu Seite; der Urlauber Traffelet beschäftigt uns wie der Sanitäter Ineibnit. Alle Soldaten interessieren uns, die Hans Mast in seinem ernsthaften Büchlein vor uns hinstellt.

Erinnerungen an Gottfried Keller, von **Adolf Frey.** Mit einem Bildnis des Dichters. Verlag Hans Feuz, Bern. Preis geb. Fr. 5.—.

E. E. Beim Anlaß des 50. Todestages von Gottfried Keller ist wieder viel von unserm großen Dichter die Rede gewesen. Den Menschen, wie er war und wie er unter seinen Zeitgenossen sich gab, kennen nur wenige. Die Allermeisten aber haben eine falsche Vorstellung von ihm, und manche Legendenbildung hat seine Persönlichkeit verzeichnet und verunglimpft. Hören wir hier einen, der ihn noch gekannt hat und uns aus eigener Anschauung zu sagen weiß, wie tüchtig, menschlich reich, wie klug und welterfahren der Meister gewesen ist. Das wertvolle Erinnerungswerk Adolf Freys — selber ein Dichter — ist vergriffen, ja fast vergessen gewesen. Jetzt haben wir's wieder, und wir sind dem Verleger dankbar, daß er diesen Neudruck veranstaltet hat. Der Dichter Keller wächst uns neu ans Herz, und der Dichter Adolf Frey macht uns immer wieder Staunen, wie fein und tiefgreifend er zeichnet und wie lebendig er porträtiert. Neben die sämtlichen Werke Kellers gehören die Erinnerungen Adolf Freys.

Blick in die Welt. Jahrbuch der Schweizer Jugend. Herausgegeben von Eduard Fischer, Albert Fischli, Max Schilt. 3. Band. Mit 191 Bildern und Zeichnungen. Gebunden Fr. 8.50. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach-Zürich.

E. E. Wer der reiferen Jugend ein schönes, interessantes Werk von bleibendem Wert schenken möchte, darf ohne Zögern, ja mit Freuden nach diesem dritten Bande greifen. Wie die vorangegangenen ist auch dieser so reichhaltig ausgefallen, daß vorab jeder Bub sich mit Begeisterung hinter die Geschichten, Schilderungen und Darstellungen aller Art machen wird. Eine wehende Schweizerfahne ziert den Umschlag. Gut schweizerisch ist auch der Inhalt. Das Verzeichnis der vorliegenden Arbeiten läßt staunen. Die vielen, wohlgeratenen Bilder sind eine vortreffliche Ergänzung der Texte. Gegenwart und Vergangenheit reichen sich die Hände. Technik, Sport und geographische Beschreibung wechseln miteinander. Auch Anregungen zu eigener Betätigung sind eingestreut. So verdient dieses neue Jahrbuch einen Ehrenplatz in jeder Jugend-Bibliothek. Auch Erwachsene nehmen es mit Gewinn zur Hand. Im Hinblick auf die Fülle des Gebotenen ist der Preis bescheiden zu nennen. Also, Eltern und Erzieher, Lehrer und Anstaltsleiter, greift nach diesem Bande! Er öffnet uns in überraschender Gebefreudigkeit, was er verspricht: einen Blick in die Welt.

Pestalozzikalender 1941. Ausgaben für Schüler und Schülerinnen. Preis Fr. 2.90. Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern.

Tausende von leuchtenden Kinderaugen werden den Pestalozzikalender zuerst unter dem Lichterglanz des Weihnachtsbaumes suchen. Und wenn wir ehrlich sein wollen: Auch die Erwachsenen greifen stets mit nie versiegendem Interesse zu diesem Schatzkästlein reichen Wissens. Der Pestalozzikalender ist mehr als ein Unterhaltungs- und Beschäftigungsbuch; er gehört zu den besten Werken unserer Unterrichts- und Erziehungsliteratur. Der neue Jahrgang ist wieder eine wahre Fundgrube; er enthält über 600 schöne Bilder. Wer Knaben und Mädchen einen sehnlichen Wunsch erfüllen will, der erfreue sie mit dem Pestalozzikalender. Die Beschenkten werden dem Geber noch nach langen Jahren dafür dankbar sein.

Der Zürcher Musikverlag Pianohaus Jecklin hat soeben **drei Soldatenlieder** von **Hans Roelli** herausgegeben. Die Klavierbegleitung von F. Niggli paßt sich dem Roellischen Lautensatz an und ist sehr leicht spielbar. Die beiden ersten Lieder „I bi Soldat" und „G'haue und g'stoche" sind schon Volksgut geworden, während das dritte Lied „Kamerade euses Läbe" im letzten Sommer entstanden ist und in seinem schönen Ebenmaß den Freunden echter Roellilieder besonders willkommen sein dürfte.

Robert Burns Liedli. Schwyzertüütsch vom **August Corrodi.** Rascher Verlag, Zürich. Preis gebunden Fr. 2.

E. E. Das allerliebst gebundene blaue Bändchen erfüllt den längst gehegten Wunsch manchen Zürchers. Es bringt die in keiner Buchhandlung mehr aufzutreibenden Volkslieder von Robert Burns. Die Übertragung aus dem Schottischen ins Zürichdeutsche ist dem vertrauten Kenner und Beherrscher seiner Muttersprache so ausgezeichnet gelungen, daß der nicht eingeweihte Leser gar nicht auf den Gedanken kommt, es könnte sich um eine Übersetzung handeln. Und der Humor, der in diesen Gedichten steckt, der Rhythmus, der so ansteckend wirkt, der volkstümliche Ton, der angeschlagen ist! Gleich das erste Liedchen ist ein Treffer ins Schwarze: Wer böpperlet a der Chammer a? Nicht alle Texte sind dem Bearbeiter so köstlich gelungen. Da und dort brechen wohl auch hochdeutsche Wendungen durch, im Ganzen aber haben wir eine kleine Sammlung vor uns, die in der schweizerischen Dialektliteratur durch ihren Ton, die Einfühlung ins Original und kongeniale Nachbildung einzig dasteht. Ein Büchlein, das die nachdrückliche Beachtung aller Freunde einheimischen Literaturgutes verdient!

„Die Elektrizität". Heft Nr. 4/1940. Vierteljahrszeitschrift. Tiefdruck, 18 Seiten mit vielen Bildern. Fr. —.50. Verlag „Elektrowirtschaft", Bahnhofplatz 9, Zürich 1.

„Heimelig" ist der Titel des Einführungstextes zu dieser Nummer der Zeitschrift „Die Elektrizität", und in dieser Atmosphäre ist auch das Titelblatt gehalten: Schöne alte Bauernhäuser in einer Winterlandschaft. — Das Schenken ist immer ein großes Problem. Um den Lesern in dieser Beziehung zu helfen, veranstaltet die Redaktion der Zeitschrift einen Wettbewerb, betitelt „Die Kunst des Schenkens". Gegeben sind zehn Geschenke und zehn Menschen. Die Aufgabe des Lesers ist, zu erforschen, welches Geschenk wem am meisten Freude macht.

In diesen Zeiten lassen sich viele entmutigen. Wer aber den Aufsatz „Ein Optimist blickt in die Zukunft" gelesen hat, sieht die Welt sicher wieder im positiven Sinne. Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß eine Intensivierung der Elektroindustrie große Arbeitsmöglichkeiten bietet. — Ein wichtiges Produkt unseres Bodens ist die Kartoffel. Ihr ist ein Kapitel gewidmet, und die einfachen, billigen Kartoffelrezepte für den elektrischen Herd interessieren sicher jede Hausfrau. — Wie mancher Leser der Zeitschrift „Die Elektrizität" hat sich wohl schon den Kopf zerbrochen und die Erklärung dafür gesucht: Was ist eine Kilowattstunde? In dem belehrenden, originell und humoristisch aufgezogenen Aufsatz „Das Ungeheuer vom Loch Neß und die Kilowattstunde" wird ihm die richtige Antwort geben. — Für die verschiedenen kleinen Tips, die sich auf das Alltagsleben der Frau beziehen, wird sicher jede Leserin dankbar sein.

L. B.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.